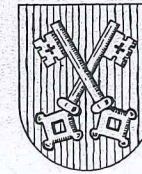


D v D

Mindener Heimatblätter

MITTEILUNGSBLATT DES
MINDENER GESCHICHTS-
UND MUSEUMSVEREINS



HEIMATKUNDLICHES
ORGAN FÜR DIE KREISE
MINDEN UND LÜBBECKE

26. Jahrgang

Januar/Februar 1954

Nr. 1/2

Die Zinngießerfamilie Maranca in Minden

Nach Familienüberlieferungen, die ich aus Aufzeichnungen im Besitz von Herrn Hubert Maranca-Minden, Herrn Mellinhaus-Dortmund-Hörde, Herrn Rest-Oelde und aus mündlichen Mitteilungen von Herrn Carl Maranca-Minden zusammenstellen konnte, wurde der Stammvater der Familie Maranca, Martin Maranca, im Jahre 1749 in Forno, Provinz Piemont, Italien, geboren.

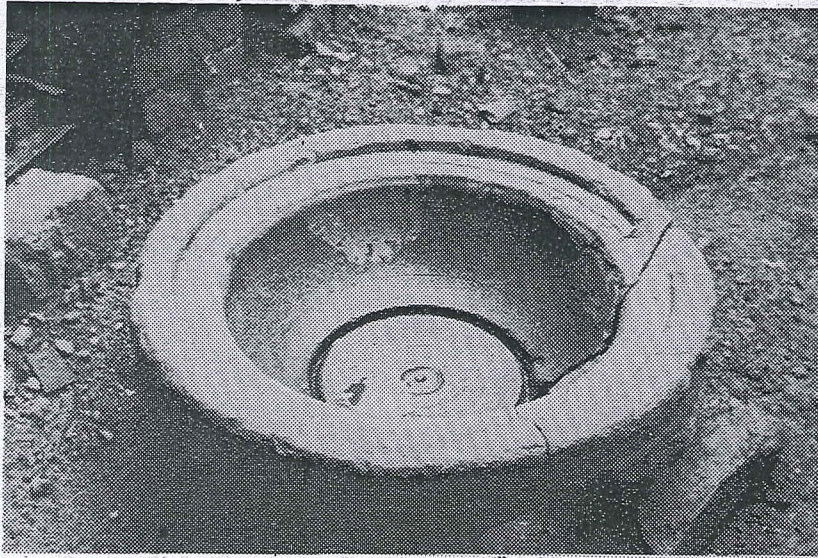
Auf Veranlassung eines Bückeburger Fürsten, der ihn in Frankfurt a. Main kennenlernte, zog er 1780 nach Bückeburg, wo er gemeinsam mit Angelo und Philipp Franzioni sein Handwerk als Zinngießer ausübte. Von dort ging er mit Philipp Franzioni im Jahre 1782 nach Minden. Da seine Frau Maria Magdalena Pia inzwischen in Italien gestorben war, holte er seine drei Söhne Peter, Jacob und Martin im Jahre 1795 nach Minden. Philipp Franzioni machte sich in Minden selbständig. Peter Maranca zog nach Rinteln, Martin nach Lemgo, während Jacob in Minden blieb. Soweit die Familienüberlieferung.

Eine urkundliche Bestätigung für die unmittelbare Anwerbung durch einen Bückeburger Fürsten — es könnte sich nur um Philipp II. Ernst handeln, der 1787 starb — ließ sich bisher nicht feststellen. Es kann sehr wohl möglich sein, daß Martin Maranca zu jener Gruppe von italienischen Zinngießern gehörte, die im 18. Jahrhundert als wandernde Handwerker in Minden-Ravensberg vor allem altes Zinn

umgossen und daher von den einheimischen Zinngießern mit nicht immer freundlichen Augen als Störer ihres Handwerks angesehen wurden. So beschwerten sich die Lübbecker Zinngießer bei der Kriegs- und Domänenkammer Minden gegen die herumziehenden Italiener.¹⁾ Einige von ihnen machten sich ansässig, wie Cotti in Herford oder versuchten sich, wie Pitzeroni in Vlotho, ohne dauernden Erfolg niederzulassen.²⁾

Martin Joseph Maranca, Zinngießer aus Vornai in (?) Mailand 1738, wurde am 21. 7. 1784 Bürger in Bückeburg.³⁾ Noch 1787 war er in Bückeburg ansässig, wie aus einer Eingabe hervorgeht, die er am 16. Mai 1787 an die Kriegs- und Domänenkammer Minden richtete.⁴⁾ Auf diese Eingabe soll deshalb näher eingegangen werden, da sie die Schwierigkeiten zeigt, mit denen er zu Anfang in der Ausübung seines Handwerks zu kämpfen hatte.

Martin Joseph Maranca, der sich als Zinngießer zu Bückeburg bezeichnet, beschwert sich darüber, daß man seinem Bruder Mathias auf dem Lübbecker Markt zwei Schalen zerbrochen habe und dazu noch eine halbe Pistole (5-Talerstück) Strafe abgefordert habe, weil er schlechte Ware feilgeboten habe und nicht zum Verkauf berechtigt gewesen sei. Er weist darauf hin, daß er in Minden bei den Gildemeistern nie Schwierigkeiten wegen seiner Ware gefunden habe, daß die Ware bei der Accise gemeldet worden sei und daß er berech-



Gießform für Teller, in Werkstatt Maranca benutzt

tigt sei, auf allen Märkten zu verkaufen. Sein Bruder habe 1 Thr. 6 mgr. Strafe an die Gildemeister in Lübbecke gezahlt.

Die beteiligten Gildemeister werden zum Bericht aufgefordert und gehen an, sie hätten die Strafe nur im Scherz abgefordert und im übrigen 1 Thr. 4 mgr. für Versäumnis und Zehrung berechnet. Die Kriegs- und Domänenkammer scheint aber für dieses selbstherrliche Verhalten kein Verständnis gehabt zu haben. Sie untersagt jegliche Kontrolle ohne eine Magistratsperson, verbietet jeden „Handwerksmißbrauch und Plakerey“ und droht im Wiederholungsfalle Geldstrafe und sogar Arrest an. Maranca aber wurde auf seine Beschwerde bedeutet, er solle sich mit der Entscheidung von Lübbecke zufrieden geben.

Wann Martin Maranca nach Minden übersiedelt ist, ließ sich bisher noch nicht feststellen. Auch über seinen Bruder Mathias haben sich keine weiteren Nachrichten gefunden. Dagegen ist der Tod eines Petrus Maranca, geb. 1748 in Forno, unverheiratet in Minden gestorben am 27.

Sept. 1824, bezeugt,⁵⁾ so daß angenommen werden kann, daß drei Brüder Maranca aus Italien nach Deutschland ausgewandert sind.

Jacob Anton Wilhelm Maranca, einer der Söhne Martin Joseph Marancas, verheiratete sich 1805 mit Maria Charlotte Anderhup, geb. 11. Dezember 1787 in Minden. Er ist der Stammvater des Mindener Zweiges der Familie.

Peter Wilhelm, geb. 1791, ließ sich in Rinteln nieder. Von 1824 bis 1862 ist er in Rinteln bei den unbehausten Einwohnern aufgeführt. Soweit ersichtlich, hat er Hausbesitz nicht erworben⁶⁾. Er starb am 23. Jan. 1863 in Minden im Hause Nr. 174, d. h. bei seinen Mindener Verwandten. In Italien hinterließ er eine majorenne Tochter in der Provinz Turin. Die Familie ist mit seinem Tod in Deutschland ausgestorben.

Martin Maranca begründete den heute noch blühenden Lemgoer Zweig der Familie.

Philipp Franconi, geb. 25. Juni 1762, Teilhaber von Martin Maranca in Bückeburg, vielleicht auch in Minden, heiratete am 22. Febr. 1807 Anna



Kannen aus Werkstatt Maranca

Fotos: Heilmann

Louisa Jochmus, geb. Stremplern, als Trauzeugen werden Martin und sein Sohn Jacob Maranca benannt. Durch die Heirat hat er wohl Selbständigkeit erreicht. Im Cataster der Stadt Minden von 1809 und in der Bürgerrolle der Stadt Minden von 1836 wird das Haus 205 als sein Eigentum geführt. Die Namensschreibung schwankt zwischen Franeroni und Franconi. Er scheint ohne Nachkommen gestorben zu sein.

Jacob Anton Wilhelm Maranca hatte 10 Kinder. Drei Söhne, Johann Adam Martin, geb. 27. März 1808, Johann Adam, geb. 4. Febr. 1810, und Friedrich August Wilhelm, geb. 30. April 1815, wurden, wie ihr Vater, Zinngießer.

Von den neun Kindern Johann Adam Martins wurden zwei Söhne Zinngießer, Augustus Canatus, geb. 19. Jan. 1847, unverheiratet gestorben am 8. Jan. 1873, und Martin Maria Candidus, geb. 3. Okt. 1851.

Auch ein Sohn von Friedrich August Wilhelm Maranca. Peter Paul, geb. 18. Juni 1867, wurde Zinngießer und Klempnermeister.

Zwei Söhne von Martin Maria Candidus, nämlich Karl Heinrich, geb. 30. Dez. 1887, und Hubert, geb. 25. Febr. 1890, lernten noch das Handwerk des Vaters kennen. Hubert wurde Klempnermeister und führt den aus dem Zinngießerhandwerk hervorgegangenen Beruf fort. Er vor kurzem, am 30. Oktober 1953, verstorbene Carl Heinrich Maranca wurde Gastwirt. Als Stadtverordneter und echter Mindener Bürger war er weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt. Mit ihm ist der letzte Namensträger dieses Zweiges der Familie gestorben, da der einzige Sohn Martin im letzten Krieg gefallen ist.

Wenn man die älteren Adreßbücher⁷⁾ der Stadt Minden durchsieht, stellt man fest, daß das Zinngießerhandwerk in Minden fast zu einem Monopol der Familie Maranca geworden war. Im Jahre 1857 erschienen drei Zinngießer Maranca, 1865 vier, dazu ein W. Tonolo, 1868 und 1873 zeigen den gleichen Stand, 1876 nur noch vier Maranca, 1880 fünf, 1885 drei, 1888 zwei, und der letzte Mindener Zinngießer, 1898, ist ein

Maranca. Diese Angaben zeigen aber zugleich, wie allmählich das Zinngießerhandwerk an Bedeutung verlor.

Von der über ein Jahrhundert geübten handwerklichen Kunst mehrerer Zinngießergenerationen ist bedauerlicherweise so gut wie kein Zeugnis erhalten geblieben. Keines der Heimatmuseen der Städte, in denen Marancas gearbeitet haben (Rinteln, Lemgo, Bückeburg, Minden), bewahrt Zinn auf, das den aus der Überlieferung bekannten Blockstempel „Maranca“ mit dem Städtenamen aufweist. Auch Herford hat kein Marancazinn. Nur Bielefeld hat ein Stück, das möglicherweise Maranca zugeschrieben werden kann.

Der Stempel zeigt ein halbes M. mit den folgenden Buchstaben MARA. Herr Rest, Oelde, besitzt einen Meßbecher mit dem Stempel „MARANKA LEMGO“. Seine umfangreiche Sammlung von Zinn, wie von Gußformen ist durch den Krieg verlorengegangen. Die Gußformen hätten Rückschlüsse auch auf Mindener Arbeiten zugelassen, denn zwischen der Lemgoer und Mindener Werkstatt wurden die Formen ausgetauscht. Treffpunkt war entweder Rinteln oder die Weserfähre bei Vlotho.

Aus der Mindener Werkstatt stammen die beiden Kannen, die unsere Abbildung zeigt. Leider ist wegen Erneuerung der Böden keine Zinnmarke erhalten. Die ebenfalls in Abbildung vorliegende Zinntellerform war zerbrochen und schon vergraben, bis sie im Verlauf dieser Arbeit ausgegraben und wiederhergestellt wurde. (Jetzt im Hof der Scharnschänke, Minden. Scharn.)

Es erscheint aber durchaus möglich daß noch Zinn mit der Marke Maranca auftaucht, denn die Mindener Zinngießer lieferten bis weit über die Grenzen von Minden-Ravensberg hinaus.

Zwei Zinnmedaillen sollen noch erwähnt werden, die in Minden von Maranca gegossen sind. In der Handschrift von Haarland⁸⁾ „Geschichtliche Sammlungen bezüglich Westphalens. der Stadt Minden und deren Umgebung“ (ungefähr Mitte 19. Jh.) heißt es auf der Schlußseite: „Ich besitze

noch ein gegossenes Andenken vom Zinngießer Maranca. Ein Erinnerungszeichen, verbreitet vom Zinngießer Maranca, besagt:

In Minden kosteten im Jahre 1847			
2	Scheffel Weizen	12	Thlr.
2	„ Roggen	12	„
2	„ Gerste	8	„
2	„ Hafer	8	„
2	„ Erbsen	9	„
2	„ Kartoffeln	4 ² / ₃	„

Große Theuerung Schlechte Nahrung.

Diese Medaille war bisher noch nicht bekannt. Leider läßt sich aus der dürftigen Beschreibung von Haarland kein Bild vom Wert der Arbeit gewinnen, noch feststellen, wer von den verschiedenen Marancas die Arbeit gegossen hat.

Eine zweite Medaille ist uns genauer bekannt. Es ist die Denkmünze aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Schlacht bei Minden. Sie ist bei Stange⁹⁾ wie folgt beschrieben: Nr. 15 Errichtung des DENKMALS BEI TOTENHAUSEN (vgl. Nr. 6) aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Schlacht bei Minden am 1. August 1859 (Abb. d. Vs. Taf. 2).

Vs.: Das Denkmal bei Totenhausen

Rs.: DEM / ANDENKEN / AN DIE /
SAECULAR-FEIER / DER
SCHLACHT BEI / MINDEN /
AM 1. AUG. 1859.

4,3 cm mit angegossener Ose. Zinn. (Stange). Von dem Gelbgießer Maranca in Minden, Martinitreppe, gegossen, dessen Sohn, Klempner M. fand zur Zeit der 150-Jahrfeier 1909 noch die letzten Stücke der 50 Jahre vorher von seinem Vater gefertigten Denkmünze auf dem Lager verpackt vor.

Da Peter Paul Maranca Zinngießer und Klempnermeister war und an der Martinitreppe wohnte, hat sein Vater Friedrich August Wilhelm die Medaille gegossen.

Franz Krins

¹⁾ Staatsarchiv Münster, KDM, XXI, 263 v. 9. April 1750

²⁾ Staatsarchiv Münster, KDM, XXI, 263

v. 15. May 1778. Staatsarchiv Münster. KDM, XXI, 263 v. 29. Sept. 1767

³⁾ nach freundl. Mitteilung v. Dr. Michel, Bückeburg

⁴⁾ Staatsarchiv Münster, KDM, XXI, 264 v. 16. May 1787

⁵⁾ wenn nicht anders vermerkt, stammen alle familiengeschichtlichen Daten aus den Kirchenbüchern des Dompfarramtes zu Minden. Im Gegensatz zu Bückeburg wird hier immer Forno als Geburtsort angegeben. Das Geburtsjahr von Martin Maranca ist hier 1749

⁶⁾ nach freundl. Mitteilung v. Dr. Feige Rinteln

⁷⁾ Adreßbuch der Stadt Minden für 1857. Oeynhausen, Verlag von Essmann & Co. Vollständiges Adreßbuch von Minden für 1865, Minden Druck und Verlag der F.

W. H. Müller'schen Buchdruckerei. Neues Adreß-Buch der Stadt Minden nach amtlichen Quellen zusammengestellt im Jahr 1868, Minden, Wilhelm Köhler. Adreßbuch der Stadt Minden pro 1873, Minden, P. Leonardy. Adreßbuch der Stadt Minden, der Neustadt und der Feldmark pro 1867, Minden, P. Leonardy. Adreßbuch der Stadt Minden ... pro 1880 Minden, P. Leonardy. Adreßbuch der Stadt Minden ... pro 1885 Minden, P. Leonardy. Adreßbuch der Stadt Minden ... pro 1888 Minden, P. Leonardy.

⁸⁾ Die Handschrift wurde mir entgegenkommenderweise durch Rendant Vieth-Minden zugänglich gemacht.

⁹⁾ Stange, E., Mindener Medaillen. Berlin 1914. Sonderdruck aus Berliner Münzblätter N. F. 1914 S. 8.

Das Beginenhaus in Minden

Neben den Klöstern und Stiftern mit strengen Ordensregeln standen im Mittelalter in den Städten die Gemeinschaften der Beginen. Sie gehörten zu den religiösen ordensartigen Laienvereinen, die von den Niederlanden ausgingen und sich in Norddeutschland weit verbreiteten; ihnen entsprachen die Männergesellschaften der Begharden. Charakteristisch für die Beginen ist, daß sie an kein Klostergebäude gebunden waren; sie konnten ohne Schwierigkeiten in das Privatleben zurücktreten und heiraten. Ein gemeinsames Leben und religiöse Übungen führten viele unverheiratete oder verwitwete weibliche Angehörige der Bürgerschaft in den sog. Beginenhöfen oder Beginenhäusern zusammen. Wohltätigkeit und Krankenpflege gehörten zu ihren Aufgaben. Es waren also neben den religiösen Motiven auch wichtige soziale Gesichtspunkte, die den Beginen ihre Bedeutung in den mittelalterlichen Städten verliehen. Außerdem spielte dabei der Frauenüberschuß in jener Zeit keine geringe Rolle.

Auch in Minden bestand ein Beginenhaus bis ins 19. Jahrhundert. Auf dem ursprünglich ihm gehörigen Grundstück in der Brüderstraße wurde 1712 das städtische Waisenhaus errichtet; dieses Haus, Brüderstraße 16, steht noch, und die Inschrift mit der Glucke und den Küken unter ihren Fittichen erinnern noch an die Gründung. Im

Hof des Waisenhauses bestand aber das Beginenhaus mit 12 Insassen weiter.

Hoogeweg nennt in dem Mindener Band des Westfälischen Urkundenbuches (VI, 155¹⁾) als Gründungsjahr des Beginenhauses 1295. Damit hat er gewiß recht, insofern er an die Stiftung des Hauses mit einer festen Ordnung denkt. Da aber bei der Festsetzung dieser Ordnung anscheinend schon Beginenschwestern mitgewirkt haben, mag schon vorher ein Zusammenschluß erfolgt sein.

Die Gründungsurkunde von 1295 ist uns nicht selbst erhalten. Sie war wahrscheinlich in lateinischer Sprache geschrieben. Wir kennen ihren genauen Inhalt aber aus einer Ratsurkunde von 1431 (Stadtarchiv A 27¹⁾), wo er, der Urkunde entsprechend, mittelniederdeutsch erscheint. In diesem Dokument, Pergament mit Stadtsiegel, bestätigen Bürgermeister und Rat von Minden den Gründungsakt von 1295.

Laut dieses Schriftstücks hat der Ritter Wulbrand Mane, der „auf Anweisung und Rat seines geistlichen Vaters“ den Namen „Bruder Johann der Weise“ führte, von seinem eigenen Gelde eine Stätte mit Haus und Hof unweit des Klosters der Predigerbrüder St. Pauli gekauft. Es ist das schon beschriebene Grundstück, in der Brüderstraße, das damals ja — wie der Name Brüderstraße noch heute